

Mitteilungen

des „Deutschen Schulvereins für St. Catharina“ (Südbrasilien)

Nr. 4.

Blumenau, im September 1907.

2. Jahrgang.

Handelsverbindungen zwischen Deutschland und Südamerika.

Lektion von H. Prüll, Oberlehrer (Chemnitz).
(Schluß.)

II. Welche Produkte werden von Südamerika ausgefahren?

Wir können diese Frage zum größten Teil selbst beantworten, wenn wir einen Blick auf die physikalische Karte von Südamerika werfen.

Was lehrt uns die Karte?

a) Ueber das Klima? (Siehe die Breitengrade!) Südamerika liegt zum größten Teil in der heißen, die Südspitze in der südlich gemäßigten Zone.

b) Ueber die Bodengestalt? (Achte auf die Färbung!) Längs der Westküste zieht sich das Hochgebirge der Anden hin, das nach Osten in die Tiefebene des Orinoko, Amazonasstroms und Parana abfällt; dazwischen liegen noch die Bergländer von Brasilien und Guayana.

c) Ueber die Gewässer? (Suche die 3 großen Flußgebiete mit ihren zahlreichen Nebenflüssen auf und vergleiche sie mit den oben in der Erde in demselben Maßstabe verzeichneten deutschen Flüssen!) Nenne die Hauptflüsse und einige größere Nebenflüsse! Quelle, Richtung und Mündung derselben? Größe? Viele Nebenflüsse sind noch größer als unser Rhein, der Madeira ist so groß wie die Donau.

Ursache dieses Wasserreichtums? Das Innere des Landes ist den herrschenden Ostpassaten geöffnet, die infolge der Meeresnähe reichliche Niederschläge ins Land bringen. Die aus dem Atlantischen Ozeane aufsteigenden Wasserdämpfe (infolge der tropischen Wärme) verdichten sich erst bei einem niederen Wärmegrade in einer gewissen Höhe am bewaldeten Ostrand der Anden und fallen als Regen nieder. Am Orinoko bringt endlich im April der Zenithregen der völlig ausgetrockneten Erde das längst ersehnte Naß. Südamerika hat also in den östlichen Ländern ein günstiges Klima, Wasserreichtum, dazu guten Boden.

Was werden wir demzufolge finden.

a) In den Tiefebene. Hier wächst viel und hohes Gras. Sucht die weiten Graseneben am Orinoko, (Planos), am Amazonasstrom, (Savannen) und am Parana, Uruguay (Pampas und Campos) auf! Tiere? In diesen Graseneben weiden Pferde, Maultiere, Rinder, Schafe, Schweine.

Ausfuhr? Vieh, Häute, Hörner aus Venezuela. Vieh, Häute, Wolle, gefrorenes Fleisch, (Gefrier- und Einfalzanstalten), Talg, Fleischextrakt, Butter aus Argentinien und Uruguay. Fabrik- und Ausfuhrorte? Fray Ventos, Santa Fé, Rosario, Buenos Aires und Montevideo u. s. w.

Außerdem finden wir auf den Bergweiden der Cordilleren-Länder Schafe mit schlechter Wolle, Lama, Alpaka, und Bigogne mit feiner Wolle und Rinder mit guter Milch. Die Ausfuhr ist besonders für die Landschaften am Ostrand wegen der schlechten Verbindung ungünstig. Die Wolle der Lama, Alpaka u. s. w. wird von der Westküste aus von den Häfen Callao und Valparaiso ausgefahren.

b) In den höher gelegenen Ebenen und Abhängen? In der heißen Zone werden alle tropischen Ackerbauprodukte angebaut.

An den Abhängen und in den Tälern der Berglandschaften von Brasilien, Guayana und Columbia ziehen sich große, weite Kaffeepflanzungen hin. Die Sträucher stehen im Schutze der Palmen und des Pifang. Die reifen Beeren werden in Körbe gepflückt und auf Hausen geschüttelt, damit hier das Fleisch abfällt. Die ausgelesenen Bohnen werden getrocknet, in Säcke verpackt, und auf die Schiffe gebracht.

Hier giebt es auch die Kakaopflanzungen. Die Kakaobäume stehen im Schatten der Palmen und des Pifang. An den Stämmen und Ästen hängen an kurzen Stielen gurkenähnliche Früchte, die von In-

dianern abgenommen werden. Im Innern der Frucht liegen viele Kakaobohnen. Sie werden eingegraben, damit sie die Keimkraft verlieren, dann auf der vor dem Häuschen sichtbaren Tenne ausgebreitet, an der Sonne getrocknet, über dem Feuer geröstet und zu Kakaomehl gemahlen, das, mit Vanille, Zucker und Zimt vermischt, die Schokolade giebt.

Zuckerrohrplantagen finden wir in Brasilien, Peru, britisch Guayana, Argentinien (Provinz Tucuman.)

Der Baumwollbau ist infolge der Aufhebung der Sklaverei in Venezuela, Guayana und Columbia lahmgelegt und wird nur in Brasilien und Peru noch betrieben. Tabak wird in Venezuela gebaut.

Welches sind also die Produkte des tropischen Ackerbaues? Kaffee, Kakaos, Zucker, Baumwolle, Tabak u. s. w.

Ausfuhrorte? Bahia, S. Paulo, Santos, Rio, Caracas und Georgetown.

In der gemäßigteren Zone werden die subtropischen Ackerbauprodukte gebaut. In Argentinien, Uruguay, Südbrasilien und Mittel-Chile haben sich viele Franzosen, Italiener und Deutsche angesiedelt und besonders das weite Pampasgebiet in ein Ackerland umgewandelt. Die weiten Gefilde von Santa Fé, Buenos Aires, Cordoba und Pampa tragen reichlich Weizen, Gerste, Roggen, Mais, Lein, Luzerne (nährhaftes Viehfutter).

Argentinien steht unter den Getreide exportierenden Ländern an dritter Stelle und nur hinter den vereinigten Staaten und Rußland zurück. Chile ist jetzt nicht mehr von Bedeutung für Getreideausfuhr, doch gilt Mittel-Chile noch als ein Ackerbaugbiet. Sehr viel Ackerbau wird noch auf den inneren Hochländern von Südbrasilien, Rio Grande, Santa Catharina und Parana, sowie auf den Hochebenen von Paraguay getrieben.

Ausfuhrorte dieser subtropischen Ackerbauprodukte? Rosario, Santa Fé, Parana, Buenos Aires, Montevideo. Die Ausfuhr aus den südbrasilianischen Hochländern ist noch gering wegen der schlechten Verkehrsmittel; sie beschränkt sich hauptsächlich auf Rio Grande mit Maniokmehl und etwas Mais.

c) Im Tieflande des Amazonasstroms? Die ganze, absolut gebirgslose Alluvialfläche ist, die breiten, zahlreichen Wasserläufe und einige trockene Savannenbistricke ausgenommen, vollständig und gleichmäßig mit Urwäldern (Selvas) bedeckt. Die große Wärme (heiße Zone) und andauernde Feuchtigkeit entwickeln einen riesigen Pflanzenwuchs, besonders an den peruanischen Anden, wo die Luft feuchter wird und das ganze Jahr hindurch Niederschläge fallen, sind die Urwälder am undurchdringlichsten. Eine Menge Palmen, Gummibäume, Kautschukbäume werden von Lianen umschlungen, und an den hohen Stämmen ranken sich die Vanille und die Pfefferpflanze gleich dem Esen empor. An einem Myrtenstrauche wachsen auch die berühmten Paranißfrüchte.

Die Waldprodukte dieses Gebiets? Kautschuk wird hier in so großen Mengen gewonnen, daß Amazonien in den letzten Jahren nahezu die Hälfte der Gesamtkautschukproduktion der Erde erreichte. Die Kautschukgewinnung ist gegenwärtig über ganz Amazonien, Bolivien, Peru, Ecuador, Columbia, Venezuela und Guayana verbreitet. Kautschukfammer durchziehen jetzt in Scharen die ungeheuren Wildnisse zwischen den Flüssen Amazoniens. Sie errichten ihre leichtgezimmerten Hütten und Handelshäuser am Rande des Waldes, zapfen die Kautschukbäume (Seringa) an, schütten den gewonnenen Milchsaft in über dem Feuer stehende Metallgefäße, heizen ein bienenkorbnähliches Gerät, tauchen eine Schaufel in den so erwärmten Milchsaft und drehen diese bis zur Verdickung der Flüssigkeit um; an dem Holze hängt dann eine meist 2 — 5 Kilo schwere dunkle Kautschukmasse.

Ausfuhr? Brasilien allein führte 1901 für 182,6 Millionen Mark Kautschuk aus, und damit übertrifft es die Getreideausfuhr Argentinien. Aus Guayana, Peru, Bolivien, Ecuador wird ebenfalls viel Kautschuk ausgeführt.

In diesen Wäldern gewinnt man auch von vielen Waldbäumen der Gattung Chinchona und Calisaya die sogenannte Chinarinde. Da diese Bäume überall durch rohes Niederschlagen vernichtet wurden, so ist die Gesamtausfuhr von Chinarinde aus Südamerika jetzt ganz unbedeutend. Auch Koka (zur Darstellung des Kokains) wurde ursprünglich in diesen Wäldern gefunden und wird jetzt in sehr ausgedehnten Pflanzungen gezogen in Peru und Bolivien. Ausfuhrwert ist gering.

Der Paraguay-Tee ist auch ein wichtiges Walderzeugnis Südamerikas. Aus den Blättern dieses Teebaumes wird mittelst kochenden Wassers ein Getränk gewonnen, das im ganzen südlichen Südamerika allgemein aus kleinen Kürbissen mit einer Röhre geschlürft wird. Ausfuhrwert unbekannt.

Ausgeföhren werden noch das Quebrachoholz zum Gerben, die Rinden, der die Küste umfäumenden Mangrovebäume Pararüffe, Bretter, Farbhölzer, Vanille, Pfeffer, Steinnüsse, die Früchte einer Palme, die Faser der Pfaffavapalme und das Wachs der Carnaubapalme, Farb- und Gerbstoff enthaltende Schoten eines Strauchs.

d) Im Innern der Gebirge? Bergbau in den Anden: Am Carro de Potosi in Bolivia und in Peru haben die Spanier seit Eroberung dieser Länder bis 1800 5760 Mill. Mark Silber ausgegraben. Auch an Gold war die Ausbeute hier bedeutend, Chile und Columbien lieferten ebenfalls viel Gold. Dazu kommen aber in neuerer Zeit die Quecksilbergruben und Petroleumquellen in Peru, die Smaragde und Salze in Columbien, die Kupferbergwerke in Chile, die Zinn- und Wismutgruben in Bolivia, Salpeter und Borax von Nordchile.

Ausfuhrorte? Callao, Hafenstadt von Lima, der Hauptstadt Perus und Valparaiso, die Hafenstadt Chiles. Bolivia liefert jetzt nur noch für 25 Mill. Mark Silber jährlich, Peru für 35, Chile für 11—12. Die Goldgewinnung in Chile, Columbia, Venezuela ist sehr zurückgegangen, Guayana ist noch heute das wichtigste Goldland Südamerikas.

Bergbau im Brasilischen Bergland: Dieses Land soll den Portugiesen bis zum Jahre 1800 fast 4000 Mill. Mark an Bergbauprodukten geliefert haben.

Besonders im Staate Minas werden Gold und Diamanten zutage gefördert. Außerdem werden in diesem Berglande zahlreiche Berylle, Smaragde, Topase, Spinelle und andere Edelsteine gegraben. Die Diamantgräberei Brasiliens hat seit Entdeckung der Rapsdiamanten bedeutend nachgelassen, und der Ausfuhrwert der Diamanten aus Brasilien ist heute geradezu gering zu nennen, während noch für 10—20 Mill. Mark Gold von Brasilien jährlich ausgefahren wird.

Zusammenfassung des 2. Teils, a—d.

III. Welche Produkte werden hauptsächlich von Deutschen in Südamerika eingeföhren?

Wir müssen zunächst sehen, welche Produkte hier fehlen oder nur in geringem Maße vorhanden sind? Woher war bei unsern Betrachtungen über den Bergbau merkwürdigerweise keine Rede? von den Kohlen und Eisenerzen. Bis jetzt sind noch wenig Kohlenlager in Südamerika entdeckt worden, und die wenigen Kohlen haben eine sehr geringe Heizkraft. Die Ausbeutung der Eisenerzlagere ist bis jetzt unterblieben, weil noch eine ganze Reihe von wichtigsten Metallen und Bergbauprodukten vorhanden sind wie Salpeter, Borax, Silber, Kupfer, Diamanten. Dazu kommt, daß dreiviertel der Bevölkerung von Südamerika aus Indianern und Negern besteht, die infolge des heißen Klimas die ernste und schwere Arbeit scheuen. Folge? Keine Eisenindustrie. Vergleiche hiermit die Gründe für die Großindustrie Nordamerikas. Woran fehlt es also in Südamerika? — An Maschinen.

Warum werden gerade Maschinen in Südamerika gebraucht? Die südlichen Staaten der gemäßigten Zone wie Chile, Argentinien, Uruguay und Südbrazilien haben infolge der mächtigen Entwicklung des Ackerbaus und der Viehzucht eine nicht unbedeutende Industrie entwickelt. Es giebt hier eine Menge Schlachthäuser, Einfalzereien, Gefrieranstalten, Fleischextraktfabriken, Gerbereien, Seifenfabriken, Anstalten, in welchen die Häute, Hörner, Haare, Knochen, Klauen, Vorsten, das Fett und der Talg der Tiere bearbeitet werden. In Buenos Aires gehen mehr als 30 Dampfmühlen, außerdem Brennereien, Reisschäl- mühlen, Zuckrefabriken.

Aus Wein und Raps wird Del, aus Gerste und Hopfen Bier, aus Tabak werden dort Zigarren und Zigaretten bereitet. Infolge des Holzreichtums sind hier Zündholz- und Papierfabriken, Schneidemühlen und Tischlereien entstanden. Die Holzindustrie entwickelt sich immer mehr, auch mit der Textilindustrie ist in Buenos Aires ein vielversprechender Anfang gemacht worden. Zu Chile wird auch schon Wolle und Baumwolle zu Kleiderstoffen verarbeitet. In São Paulo, Rio, Bahia, Para giebt es schon Webereien, Brauereien, Eisenwerke, Zündholzfabriken; hier fertigt man Kerzen, Seife, Hüte, Del, Zigarren, Schokolade.

Woran mangelt oder fehlt es noch in Südamerika? Einfuhr? Es müssen fast alle Kleider, Möbel, Steingut- und Glaswaren alle

Arten von Luxusartikeln, von Maschinen aus Europa eingeföhrt werden. Peru empfängt aus Europa Woll-, Leinen- und Seidenwaren, Brasilien Baumwollen-, Woll-, Eisen-, Kurz-, Tonwaren und Papier, Venezuela, Ecuador, Peru und Chile Baumwoll-, Leinen-, Strumpf-, Woll-, Seiden-, Eisen-, Holzwaren Steingut, Glas, Möbel, Kunstzeugnisse, Instrumente, Maschinen.

Deutschland, England, Nordamerika und Frankreich empfangen im Jahre 1900 für 1800 Millionen Mark und gaben ab für 880 Millionen Mark.

England für	433 Mill. Mark.
Deutschland für	188 " "
Nordamerika für	152 " "
Frankreich für	104 " "

Zusammenfassung des 3. Teils. Zusammenfassung aller Teile, indem nach den 3 Hauptfragen die wichtigsten Punkte beantwortet werden. (Pädag. Werte.)

Kriegslist der Tiere im Kampf ums Dasein.

Als Darwin zuerst sein Schlagwort vom „Kampf ums Dasein“ prägte, wies er schon darauf hin, wie bei jeder größeren Vermehrung der Individuenzahl derselbe immer ernstlichere Formen annehmen muß. Nur dasjenige Lebewesen hat die größte Aussicht auf Fortbestand, welches den äußeren Bedingungen am vorteilhaftesten angepaßt ist.

Wie sich nur in der Menschenwelt dieser Krieg immer mehr und mehr zugespitzt hat und die Erdenbewohner zu den mannigfachen Fortschritten auf allen Gebieten gedrängt hat, so sind auch die übrigen Lebewesen gezwungen gewesen, sich durch mancherlei Mittel so zweckmäßig und vollkommen wie nur möglich für den Krieg in der Natur auszustatten. Darum sind denn auch heute im Hinblick auf dieses Prinzip mancherlei Beziehungen der Naturkörper aufgeklärt worden, deren Vorhandensein man früher kaum ahnte. Für viele Tatsachen, die man in früheren Jahrhunderten als unerklärliche Regelwidrigkeiten angesehen hatte, sind heute Erklärungen gefunden worden. Für manche Geheimnisse bietet uns das „Nützlichkeitsprinzip“ einen Schlüssel zu ihrer Entzifferung. Zu solchen Phänomenen gehört auch die Mimikry im Tierreich und einige derselben verwandte Erscheinungen, wie z. B. die schützende Maskierung und verschiedene Ähnlichkeiten zur Sicherung ihrer Träger.

Bessere charakterisiert sich dadurch, daß gewisse Gegenstände, die ohne eine eigene Bewegung sind, in Form, Farbe und Zeichnung von manchen Tieren nachgeahmt werden; solche Gegenstände sind aus dem Tierreiche: besondere Sekretionsprodukte (abgestoßene Häute) oder aus dem Pflanzenreiche sowohl lebende als auch abgestorbene Organe (Blätter, Früchte, Dornen), sodann noch Tautropfen, und Bodenarten. Nach den Berichten von Reisenden sind im Amazonengebiet Käfer vorhanden, welche durch ihre halbkugelige Form und ihre Perlensfarbe glänzenden Tautropfen auf den Blättern gleichen. Ebenso giebt es in Südamerika eine Büdelzirpe, deren Rucksackhülle von blässigen Höhlräumen durchzogen sind, so daß dieses Insekt in der leeren Puppenhülle eines bereits ausgeschlüpfen Tagfalters vollkommen gleicht.

Interessant sind auch manigfache Anpassungen einiger Tierformen an Objekte aus dem Pflanzenreiche. In gewissen Gegenden unseres Vaterlandes wird der Zitronenfalter als „Nindenblatt“ unterschieden, um damit seine entfernte Ähnlichkeit mit frischen, grünen Blättern zu kennzeichnen. Viel typischer sind dagegen einige tropische Formen des Tierreiches. Eine flügellose rosenrote Gangheuschrecke Indiens gleicht einer Orchideenblüte bis ins einzelne. Unbeweglich erwartet sie hier unter diesem Schutze die Annäherung einer Biene, welche die Orchideenblüte besuchen will, um dem Raubinsekt zum Opfer zu fallen. Manche Stabheuschrecken erinnern an nackte, am Ast befindliche oder an zu Boden gefallene, mit Lebermoosen bewachsene Zweigstückchen. Die unsymmetrisch gestellten Beine, sowie mancherlei lappenartige, unregelmäßige Verbreiterungen an denselben, losgesplitterte Nindenstückchen täuschend ähnlich, vervollständigen noch das Trugbild. So ist das Halschild eines mittelamerikanischen Insektes einem Pflanzenhorn unverkennbar ähnlich. Dadurch bietet sich dem an dem Zweig seiner Nährpflanze eng anliegendem Insekt ein Schutz gegen infestessfressende Vögel, die der Dornenapparat mit dem Tode bedroht. Wir finden einen Grund zu solchem Vorgehen in der Beobachtung, daß das Passendste alle übrigen Organismen überwältigt und überlebt.

Ganz eigenartig sind auch bei einigen Insekten Maskierungen, welche den Zweck haben, ihren Träger vor verfolgenden Feinden zu schützen oder ihn leichter und unbemerkt seinen Opfern entgegen zu führen. Es sind in Siam verschiedene Farben von

Kraubwanzen, den furchtbarsten Räubern der Insektenwelt, beobachtet worden, die sich mit trockenen Blattstücken oder sogar mit einem Haufen toter Ameisen bedeckt hatten. Langsam kriechen sie an den Stämmen der Bäume herunter. Naht sich ihnen eine Ameise, die in ihnen ihre Artgenossen vermutet, so wird sie gepackt und mit dem Rüssel durchbohrt. Einem Wolf im Schafsfleide gleicht dieser Räuber.

Alle die angeführten mannigfachen Ähnlichkeiten mit den verschiedenartigsten Modellen und eine gewisse Maskierung dienen also hauptsächlich dazu, den Tieren das Leben zu erhalten, oder ihnen ihre Existenz zu erleichtern. In noch höherem Grade befähigt sie hierfür die Mimikry, d. h. die Nachahmung oder Nachäffung der äußeren Erscheinung, der Gestalt und Färbung unter Glicchern weit entfernter Familien.

Wie ein rechter Kämpfer jede kleine List verachtet, so sind auch die meisten Säugetiere, mit mancherlei Waffen zum Kampfe mit ihren Feinden ausgerüstet, mit vielen Fähigkeiten ausgestattet, ihrer Beute habhaft zu werden, nicht auf kleinliche Mittel angewiesen, um ihre Existenz zu behaupten. Hier gilt allein das Recht des Stärkeren.

Die sprichwörtliche Falschheit der Schlangen ist gar häufig auch auf ihre äußere Gestalt und in bezug auf ihre Artzugehörigkeit anzuwenden. Viele von ihnen sind mit den verderbenbringendsten Angriffswaffen versehen, und eine Anzahl anderer Arten imitiert diese, um so ihre vollkommene Unschädlichkeit zu verdecken. In Indien fanden Forscher eine Schlangenart, die durch ihre Ähnlichkeit mit einer anderen, äußerst giftigen Gattung lange Zeit hindurch für identisch gehalten wurde. Erst als man sie genauer untersuchte, zeigte es sich, daß ihr die Giftdrüsen gänzlich fehlten. Sie besitzt aber hinter den Giftzähnen eine außerordentlich entwickelte Drüse, die jedoch ohne giftigen Inhalt ist. Auch sonst zeigen gar oft giftlose Schlangen genau die Färbung und Zeichnung gefährlicherer Arten, um auf diese Weise vor ihren Gattungsgenossen einen höheren Grad der Sicherheit zu erlangen.

Ganz eingenartig ist es, und doch wieder erklärlich, daß unter den Fischen wenig oder fast gar keine Fälle von Mimikry bekannt geworden sind; trotzdem doch der Kampf ums Dasein auch bei ihnen in unerbittlicher Strenge tobt, so daß sogar Eltern ihre eigenen Kinder verfolgen. Hier aber erhalten sich die Arten durch eine äußerst starke Vermehrungsfähigkeit. Ferner sind viele von ihnen durch eine der Materie, in der sie leben, angepasste Färbung geschützt. Unter den Schnecken sind einige Arten anderen ganz entfernten wohl manchmal ähnlich. Sie sind in diesem Kleide geschützt, weil in ihnen die schneckenfressenden Vögel eine Art vermuten, die infolge ihres widrigen Geschmacks von ihnen verachtet wird. So dient diese Nachahmung dazu, ihnen ihr Leben zu erhalten.

Besonders zahlreich sind die Fälle von Mimikry unter den Spinnen und Insekten. Hier sind es die stark verfolgten, sehr wenig vermehrungsfähigen und sonst durch keine Waffen geschützten Arten, welche andern, durch besondere Verteidigungsmittel vor einer Verfolgung bewahrte Tiere kopieren.

Eine häufig vorkommende Spinne gleicht einer Ameise täuschend in der Gestalt und Färbung, ja auch in der zickzackförmigen Bewegung derselben. Dadurch bleibt sie vor zahlreichen Feinden verschont und wird eigentlich nur noch von den am Boden sammelnden Spechten verfolgt. Zwar bedeutet dies eine neue Gefahr für das Individuum, die aber durch zahlreiche andere Vorteile überwogen wird.

In Südamerika lebt ein Vorkäfer, der wegen seiner Schmachthaftigkeit von Vögeln viel begehrt ist. Dadurch aber, daß er mit seinem dichtbehaarten Körper und seinen für einen Käfer überaus buschigen Beinen einer kleinen Bienenart vollkommen gleicht, wird der Käfer oft vor dem Schnabel hungriger Vögel gerettet, die ihn von der Verfolgung ausschließen, aus Furcht, gestochen zu werden.

Die Schmetterlinge sind besonders befähigt, durch Variation in ihrer Färbung und Gestalt andere entfernte Gattungen darzustellen. Fast alle die Schmetterlinge, die von Vögeln verschont werden, zeigen einen überaus stechenden, aromatischen überhaupt widerlichen Geruch, der den Vögeln jedenfalls so unangenehm ist, daß sie sich unter keinen Umständen den mit einem solchen behafteten Insekt annähern. Die dadurch erlangte Sicherheit zeigt sich schon äußerlich in dem langsamen Fluge dieser Insekten sowie in einem Reichtum bunter Farben und vollständiger Abwesenheit schützender Abtönungen auf der Unterseite ihrer Flügel. Alle diese Umstände lassen es als einleuchtend erscheinen, daß Schmetterlinge einer anderen Gruppe, welche sonst von Vögeln verzehrt würden, ebenso gut beschützt sind, wie die ersteren, wenn sie ihnen äußerlich gleichen, ohne aber den unangenehmen Geschmack derselben zu besitzen. So verschonen auf

diese Weise die getäuschten Vögel die genießbaren Schmetterlinge, welche durch diese List im Kampf um das Dasein bestehen können.

Ganz eigenartig muß es uns erscheinen, daß wenn eine Farben- oder Formenanpassung notwendig ist, diese in erhöhtem Maße, oft auch nur einzig und allein dem weiblichen Tiere zu eigen ist. Hier hat die allwaltende Mutter Natur vor allen Dingen das schwächere Geschlecht, dem die Erhaltung der Art besonders zufällt, mit einem wirksamen Schutze vor Vernichtung umgeben. Es ist ja andererseits auch eine leicht erkennbare Tatsache, daß gerade die Männchen unter den Tieren weit mehr zu Zug- und Gefallsucht neigen, als dies unter den Genossen der Gattung homo sapiens der Fall sein soll. Dieser farbenbunte Schmuck dürfte nach Darwins Ansicht bestimmt sein, das Wohlgefallen des Weibchens herbeizuführen.

Vielleicht aber ist er auch geeignet, die Augen der Verfolger von dem besser geschützten oder beschiedener gekleideten Weibchen auf sich abzulenken. In idealer Weise opfert sich also hier das Männchen auf für den Schutz des Weibchens. Aus dem Kampf der Natur aber, „aus Hunger und Tod geht unmittelbar die Lösung des höchsten Problems hervor... die Erzeugung immer höherer und vollkommener Tiere.“

(Aus der — Schule für die Schule.)

Was ich mit „meinen Ministern“ und ihren Räten erlebte.

Erinnerungen von Schulrat Dr. Polack.

(Schluß.)

Die Fahrt durch den Kreis in der Maienherrlichkeit war wundervoll. Der Geheimrat kam nicht aus dem Erstaunen über die großen, sauberen Dörfer, die schönen Straßen, die lachenden Fluren, die hübschen, sauber gekleideten Menschen und den schönen Landauer, in dem wir fuhren. „Das ist das arme Eichsfeld?“ fragte er. „Ich hatte mir ein Land wie die Tucherer Heide gedacht!“

Als er in allen Schulen die beste Ordnung und alle Kinder in sauberen Kleidern fand, da sagte er lächelnd: „Die Schulen sind auch wie die Natur im Paradeanzuge, nicht? Die Lehrer wissen von unserem Kommen?“

„Nein, Herr Geheimrat! Alle Schulen sind im Alltagskleide. Keine weiß, daß Sie kommen. Wir haben ja erst heute Morgen den Tagesplan gemacht!“

„Wahr!“ nickte er. „Dann alle Achtung vor dem Eichsfelde! Das ist kein Hungers- und Kummerland, wie sein Ruf besagt.“ Auch einer Konferenz wohnten die Herrn bei. Ich selbst hielt eine Lehrprobe über die Bewegungen der Erde und die damit verbundenen Erscheinungen. In der niedrigen Schulküche war es schwül, die Aufmerksamkeit der Kinder schlief, meine eigene Spannkraft lahm, so daß es keine Muster-Lehrprobe gab. Die Herrn hatten eben gegessen und kämpften sichtlich mit dem Schläfe, ja einer fiel mit dem nickenden Kopfe auf eine Stuhllehne.

Ich selbst hielt bei Besprechung der Lehrprobe scharfes Gericht über mein Werk, zeigte, was ich gewollt und wie ichs gewollt, was ich erreicht und was ich verfehlt habe, und warum. Der Geheimrat meinte nachsichtig: „Ich darf Ihnen nicht in den Arm fallen, um Ihr Nichtschwer aufzuhalten, obwohl ichs möchte. Eins aber habe ich heute zum erstenmal erlebt, daß sich nämlich der Kreis-Schulinspektor unter das Urteil seiner Lehrer stellt, indem er wie jeder andere Lehrproben hält. Sonst pflegen sich Vorgesetzte in der Höhe und Ferne zu halten, um keine Gelegenheit zu Vergleichen zu geben. Ihre Weise ist mutig und fruchtbar.“

Auf unserer Heimfahrt fragte mein Chef: „Wie sind Sie denn in das gespannte Verhältnis zum Landrat gekommen?“

Ich erzählte. Dabei unterließ ich nicht, die energische Amtsführung des Landrats anzuerkennen. Ein Stücklein ergözte den Geheimrat sonderlich, wie er nämlich eine widersehlige Gemeinde gezwiebelt hatte. Dieselbe weigerte sich, den beiden Lehrern der überfüllten drei Schulklassen eine Zulage für Mehrstunden zu geben. Vergänglich hatte ich der Gemeinde Vernunft gepredigt, vergeblich auch mit der Anstellung eines dritten Lehrers gedroht. Ich berichtete dem Landrat das Ergebnis meiner Verhandlung. Da fuhr er auf: „So? Die Hunde wollen nicht ziehen? Nun so wollen wir sie karbatschen, daß sie die Wände n'auflaufen, den 1. Oktober sollen sie den dritten Lehrer und keinen Pfennig Staatszuschuß haben!“ Und so wars geschehen.

Mehr als unterwegs erschütterte ein unterdrücktes Lachen den Geheimrat, und er murmelte vor sich hin: „Die Hunde sollen die Wände n'auflaufen! Hahaha!“ Laut sagte er: „Zweifelloso ein Mann! Eine Herrschernatur! Seine Nachbarschaft mag nicht bequem sein.“

Die Revision endete erfreulich: Die Widersacher wurden mit ihren Beschwerden abgewiesen, meine Tätigkeit anerkannt.

Als vor etwa anderthalb Jahrhunderten die Philanthropen eine besondere Jugendliteratur begründeten, wurden sie von dem Gedanken bewegt, dadurch eine Hebung der intellektuellen Bildung und damit auch der sittlichen Kräfte der Jugend und des ganzen Volkes herbeizuführen. So entstanden Schriften, die dem Bildungsstande der Jugend und der niederen Volkskreise Rechnung trugen und diese durch die Lektüre auf einen höheren Standpunkt zu stellen versuchten. Besonders wollte man dem Stumpfsinn und dem Aberglauben weiter Volkskreise kräftig entgegenreten.

Jene Männer haben wohl kaum geahnt, zu welchem gewaltigen Strome der damals erschlossene Quell anschwellen, und wieviele andere Quellen, Bächlein und Kanäle ihm ihr Wasser zuführen würden. Dennoch wird auch heut niemand behaupten wollen, daß er nun seine Aufgabe voll und ganz erfüllt habe.

Wohl hat eine größere Zahl bedeutender Männer die segensreiche Wirkung gern anerkannt, die eine einzelne Schrift oder der Inhalt einer kleinen Bibliothek einst auf ihren inneren Menschen ausgeübt hat, und gewiß giebt es noch viel mehr bei denen dieser Einfluß nicht öffentlich bekundet worden ist, ja bei manchem angesehenen Schriftsteller ist der Einfluß unverkennbar, den bekannte Schriften (Bibel, Hebel, Lessing, Goethe) in der Jugend auf ihren Stil ausgeübt habe.

Dennoch lebt auch heute noch eine große Zahl von Menschen in geistigem Stumpfsinn dahin. Sie lesen niemals ein Buch, nur, wenns hoch kommt, einmal ein tendenziös gefärbtes Partei- oder Wochenblättchen; ihre Erholung suchen sie im Alkohol und andern sinnlichen Genüssen. Eine zweite, fast ebenso große Gruppe, die sich namentlich aus dem weiblichen Geschlecht und der männlichen halb erwachsenen Jugend, rekrutiert, bildet die Abnehmer der Schund- und Schauerromane. Wie groß ihre Zahl sein muß, geht daraus hervor, daß alljährlich Hunderttausende dieser elenden Nachwerke, die mit ihren Bässenheiten, ihren Schreck- und Greuelzügen auf die raffinierteste Weise die Phantasie der Leser aufregen, durch gewissenlose Kolportageur abgesetzt werden. Wie aber die Philanthropen einst gegen den Aberglauben der niederen Volkskreise ankämpften, so gilt es heut die Waffen zu führen gegen alle tendenziösen Entstellungen und Uebertreibungen, von welcher politischen oder religiösen Partei sie auch ausgehen, gegen alle Schriften, die nicht sagen, was wahr, was wirklich und in der Welt möglich ist."

Es fragt sich nun, ob seitens der Schule etwas Wesentliches geschehen kann, um die Jugend vor dem geistigen Stumpfsinn und vor dem verderblichen Einfluß schlechter Lektüre zu bewahren und den Segen guter Schriften weiter zu verbreiten.
(Fortsetzung folgt.)

Kleine Mitteilungen.

Schulwandkarte von Südbrasilien. Dem Deutschen Schulverein für Sta. Catharina sind von der Ortsgruppe Hamburg des Deutschen Schulvereins zur Erhaltung des Deutschthums im Auslande in dankenswerter Weise 50 aufgezogene Exemplare der Schulwandkarte von Südbrasilien zur kostenlosen Verteilung an deutsche Schulen unseres Staates übermittlelt worden die bereits hier eingetroffen sind. Ansuchen um eine solche Karte sind an den Vorstand (Adresse: Geschäftsstelle des Vereins, Herrn G. Artur Koehler in Blumenau) zu richten und sollen in erster Linie Schulgemeinden berücksichtigt werden, die Mitglied des Schulvereins für Sta. Catharina sind. Es wird ferner darauf aufmerksam gemacht, daß dem Ansuchen die Schülerzahl der betr. Schule sowie Name und Postadresse des Vorstandes und Lehrers beizufügen sind.

Preisanschreiben Nr. 5 der Mitteilungen die in Balde erscheinen soll, wird die preisgekrönten Gedichte enthalten, auch werden daselbst alle Gedichte zum Abdruck gelangen, die laut Beschluß der Preisrichter im Anhange des vom Schulverein für Sta. Catharina herauszugebenden Liederheftes Aufnahme finden sollen.

Sitzungsbericht. Die letzte Vorstandssitzung des Deutschen Schulvereins für Sta. Catharina fand am 30. September statt. Anwesend waren die Herren Blohm, Feddersen, G. Hering sen, Glau, W. Scheffer, A. Koehler und als Gast Herr Rektor Strothmann. Folgende Herren wurden als Mitglieder aufgenommen: G. Goeben, Itapava; Lehrer Heilmann, Arapongas; G. Torumsky, Lehrer in Cedro alto, Brusque; Lehrer W. Haß, Rio Testa Salto; Pastor v. Gehlen, Badenfurt; Lehrer Meyer und

Jenne, Itajahy. Eine Anzahl schriftlicher Eingänge wurde sodann erledigt. Mit besonderer Freude nahm der Vorstand Kenntnis von einem Schreiben der Ortsgruppe Hamburg des Allgem. Deutschen Schulvereins zur Erhaltung des Deutschthums im Auslande, worin ihm mitgeteilt wird, daß 50 aufgezogene Karten von Süd-Brasilien demnächst hier eintreffen werden und durch Vermittlung des Vorstandes an die einzelnen deutschen Schulgemeinden des Staates zur Verteilung gelangen sollen. Wir verweisen auf den in dieser Nr. veröffentlichten Vorstandsbeschluß.

Ueber das Ergebnis des Preisanschreibens berichtete der Schriftführer, die Drucklegung des Anhanges zum Liederheft soll beschleunigt werden, so daß die Ausgabe des Liederheftes noch in diesem Jahre erfolgen kann.

Goldene Worte.

Bist du ein Deutscher? Nun, wohl an!
Mit fremder Sprache Fezen
Sollst unsern schönen Wortschatz du
Dann nimmermehr durchsetzen!
Wir Deutsche tanzen sonst doch nicht,
Wie andere Völker geigen,
Drum laßt uns auch in Schrift und Wort
Das wahre Deutschthum zeigen!

F. W. Grothe.

Es klingt dir keiner andern Sprache Laut
Wie der der Muttersprache so vertraut;
Und sprichst du auch fern von dem Heimatstrand
Der Fremden Sprache in dem fremden Land:
Wenn du vor deines Vaters Thron getreten,
Wirst du in deiner Muttersprache beten.

Fr. Bodenstedt.

Ein Wort ein Wort, ein Mann ein Mann,
Das muß als deutsche Fassung klingen.
Wer da nicht wanket ab und an,
Kann alle Hölle teufel zwingen.

E. M. Arndt.

Habt drüben auch in freiem Land
Ihr neues Heim erstritten —
Wahrt deutsch das Herz und deutsch die Hand,
Bleibt deutsch in Sein und Sitten!
Sterbt ihr dereinst in solchem Bund —
Mit Mutterlaut dem süßen,
Wird segnend noch in letzter Stund'
Die alte Heimat grüßen!

Aus: Ein Gruß an die Deutschen in Nordamerika, von Ernst Scherenberg.

Pflegt die deutsche Sprache
Segt das deutsche Wort,
Denn der Geist der Väter
Lebt darinnen fort,
Der so viel des Großen
Schon der Welt geschenkt,
Der so viel des Schönen
Ihr ins Herz gesenkt.

Julius Goldschmidt.

Druckeret des „Urwaldboten“
Blumenau, Sta. Catharina (Brasilien.)